

Pränumerations-Preise:

Für Arab: Ganzjährig 14 fl. - fr. Halbjährig 7 - fr. Vierteljährig 3 - 50; Mit Postversendung: Ganzjährig 16 fl. Halbjährig 8 - fr. Vierteljährig 4 - fr.

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. à W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. Gerschke Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Gera, die A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Braunschweig, a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arab, 24. Februar.

Die Rede des neuen Handelsministers wird von allen Journalen ohne Unterschied der Parteifarbe in der günstigsten Weise besprochen. „Son“ nimmt sogar für die Opposition den größeren Theil des Beifalls in Anspruch, welcher dem jungen Minister gespendet wurde, als er seine Ideen über die Förderung der Industrie entwickelte. „Ellerör“ constatirt, daß Graf Zichy sich mit seinem feierlichen Einzug auf den parlamentarischen Kampfplatz die Sympathie des ganzen Hauses errungen, und selbst „Magy. Ujság“ erscheint heute mit einer lobtreflichen Lipp.

Das ungarische Subcomité der croatischen-ungarischen Regnicolar-Deputation hat in seiner gestrigen Sitzung die finanziellen Forderungen der Croaten unannehmbar befunden. Man will jedoch den letzteren Gelegenheit bieten, sich zu einer Herabstimmung ihrer Forderungen vor Abhaltung einer gemeinsamen Sitzung herbeizulassen und demgemäß von ungarischer Seite zunächst vertrauliche Besprechungen zwischen den croatischen und ungarischen Deputirten beantragen. Im Lager der croatischen Unionisten, wo man an eine ernsthaftige Verständigung nicht glaubt und einen Ausgleich durch die gegenwärtigen Vermittler allem Anscheine nach auch gar nicht wünscht, rüftet man indessen eifrig, um sich in den Augen der ungarischen Regierung, für den Fall, als Alles beim Alten bleiben würde, als actionsfähig und vertrauenswürdig zu erweisen. Alle jene Demonstrationen, welche in neuerer Zeit aus Agram gemeldet wurden, und zu welchen auch die Massengratulation anlässlich des Geburtstages des Ministers Graf Pejacevics zu zählen ist, haben offenbar nur den Einen Zweck, die Unionisten als eine geeinigte, disciplinirte, zahlreiche und thätige Partei darzustellen. Es ist dies auch in der That das beste Mittel, um das Vertrauen wieder aufzurichten, welches die Unionisten selbst durch so manche Beweise von Zwitterthat, Kleinmuth und Ahselträgererei nicht unerheblich erschüttert hatten.

Die Petitionen gegen die Wahlreform sind dem Kaiser persönlich überreicht worden. Wie das „Vaterland“ meldet, ist Fürst Georg Lobkowitz, der gewesene Oberstlandmarschall von Böhmen, Freitag vom Kaiser empfangen worden. Der Fürst übergab die Petition der böhmischen „Patrioten“ und hat dabei wahrscheinlich auch eine kurze Ansprache gehalten. Die Zahl der Unterschriften beträgt eine Viertelmillion. Sie füllen sieben Bände und sind in der kaiserlichen Cabinetskanzlei deponirt. Minister-Resident Frhr. v. Ketzler, Großgrundbesitzer aus Kärnten, übergab dem Kaiser in der allgemeinen Audienz kärntnerische Petitionen gegen die directen Wahlen.

Die „Kreuzzeitung“ ließ sich vorgestern zum ersten Mal über die „Affaire Wagener“ aus; sie ließ ihren langjährigen Chefredacteur ganz und gar fallen und wenn hiezu das conservative Blatt, das ihn ganz genau kennt, sich versteht, woher sollte wohl Anderen der Muth kommen, ihn in Schutz zu nehmen? Die „Kreuzzeitung“ erzählt, Herr Wagener habe sehr intime Beziehungen zur „Norddeutschen“ gehabt und so wird, wie aus Berlin mitgetheilt wird, Wagener auch den Verfasser der ungemein harten Artikel gegen die „Kreuzzeitungs“-Partei gewesen sein, die in den letzten Monaten die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gebracht hatte. Die „Kreuzzeitung“ ist von da ab, wo sie nicht mehr von Wagener redigirt wurde, in Haltung und Ton maßvoller geworden; sich von ihm zu emancipiren, halte sie wohl alle Veranlassung, und so sehen wir, wie jetzt der „Kreuzzeitungs-Wagener“ — diesen Namen hat er behalten — von seinem eigenen Fleisch und Blut verlegt wird. Wie lange wird's dauern, und die „Norddeutsche“ folgt dem Beispiel der „Kreuzzeitung“! Denn sobald die Special-Commission ihre Untersuchung beendet haben wird, ist Wagener nicht blos nicht mehr Geheimrath der Regierung, sondern obenein auch von der Regierung in jeder Weise desavouirt.

Wie man in den Versailler Kreisen zu wissen glaubt, soll Thiers nunmehr sich definitiv dafür entschieden haben, seinen gegenwärtigen Standpunkt der Dreißiger-Commission gegenüber fest zu behaupten und derselben keinerlei Zugestän-

nisse mehr zu machen. In der National-Versammlung wird Dufauré im Namen der Regierung gegen den Bericht des Herzogs von Broglie sprechen, und man glaubt, daß er diesmal der Rechten ebenso scharf zusehen wird, wie er in seiner bekannten Rede vom 24. December den Republikanern zugesetzt hatte. Die Royalisten, welche damals Dufauré nicht genug loben und preisen konnten, sind jetzt schon sehr wenig erbaut von der Aussicht auf dessen bevorstehendes Auftreten in Sachen der constitutionellen Reformen. Thiers selber, heißt es, wird an den Debatten sich direct nicht betheiligen, sondern höchstens eine allgemeine Darlegung der Situation geben und zur Verstärkung des Effects den Termin für die Räumung des französischen Gebietes verkündigen. Die Freunde der Regierung rechnen auf ungefähr vierhundertzwanzig Stimmen, welche sich für diese erklären werden. Allein bekanntlich sind diese Vorausberechnungen nicht immer sehr zuverlässig. Im Lande selbst gibt sich die ungünstige Stimmung, welche gegen die seitherige Kammer-Majorität herrscht, immer deutlicher kund. Die Verschleppung und die Kleinlichkeit, nur auf die Förderung dynastischer Interessen berechneten Chicanen der Dreißiger-Commission werden der großen Masse nahezu unerträglich. Ueberall, wo seither Gemeinderäthe, Departements- und Bezirksräthe zu wählen waren, in Rheims und Sedan, in Rochefort, Brives und Vols haben die Republikaner gesiegt.

Die italienischen Blätter beschäftigen sich vielfach mit der Anerkennung, welche von Seite des Quirinals der spanischen Republik nicht wohl verweigert werden kann. Man erkennt nun allerdings an, daß der italienische Hof der neuen Republik gegenüber sich in einer ziemlich delicatesen Lage befinde und darum nicht nöthig habe, sich mit der Anerkennung zu überstürzen; allein auf der anderen Seite erachtet man es auch für nicht angemessen, daß Victor Emanuel mit der Anerkennung als der Letzte im Rückstande bleibe. Die „Italie“, welche als das Organ des italienischen Auswärtigen Amtes gelten kann, schließt ihre Betrachtungen über die gegenseitigen Beziehungen Italiens und Spaniens mit folgendem Rathe: „Da in Italien Niemand, selbst Victor Emanuel nicht, darüber aufgebracht ist, daß Spanien eine Republik geworden, so sollten wir die Verlegenheit der neuen Madrider Regierung und ihres Vertreters am hiesigen Hofe möglichst zu mindern suchen.“

Mit Bezug auf die Anerkennung der spanischen Republik von Seiten der Großmächte bringt der „Pester Lloyd“ in seinem jüngsten Abendblatt folgendes, zweifellos inspirirte Communiqué:

„Die europäischen Großmächte scheinen in die Consolidirung der spanischen Republik vorerst kein allzu großes Zutrauen zu setzen. Denn es ist Thatsache, daß bisher keine einzige derselben, ja überhaupt kein europäisches Cabinet — jenes von Versailles nicht ausgenommen — mit einer officiellen und förmlichen Anerkennung der Republik vorgegangen ist. Daß eine solche Uebereinstimmung keine rein zufällige ist, wäre man selbst dann anzunehmen berechtigt, wenn nicht von verschiedenen Seiten verlaute, daß hierüber eine besondere Verständigung der Cabineten erfolgte, derzufolge sich die Mächte vorerst darauf beschränken, die factische Regierungsgewalt in Spanien, wie sie aus den Beschlüssen der vereinigten Cortes hervorging, thatsächlich anzuerkennen und mit derselben officiellen Beziehungen zu pflegen. Das Rundschreiben Castelar's, welches der spanische Gesandte in Wien am 20. d. M. zur Kenntniß des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten brachte, vermochte hieran nichts zu ändern, da ja schon, ehe dasselbe erlassen war, die Beziehungen mit der neuen Regierungsgewalt angeknüpft worden waren. Auffallend erscheint die Verlängerung, die der Aufenthalt Amadeo's in Vissabon erfährt, und für die bisher außer einem Unwohlsein seiner Gemalin eine Erklärung nicht vorgebracht wurde. Die portugiesische Regierung sieht sich für alle Eventualitäten vor, eine Consequenz der höchst überflüssigen Rodomontaden Figueras'. Uebrigens sind die Vertreter Portugals bei den verschiedenen auswärtigen Staaten angewiesen worden, über den Charakter und die Tendenz der lediglich einer verschärften Grenzüberwachung geltenden Maßnahmen die beruhigendsten Aufschlüsse zu ertheilen.“

Die „Madrider Zeitung“ veröffentlicht den Text

des am 16. d. M. von den Cortes votirten Amnestiegesetzes. Derselbe lautet:

Artikel I. Volle und unbeschränkte Amnestie wird allen Individuen ohne Ausnahme gewährt, welche wegen Theilnahme an republikanischen Insurrectionen oder wegen Manifestation gegen die Recrutirung in Untersuchung stehen, und die betreffenden Gerichte sind angewiesen, diese Amnestie auch auf alle aus jenen Thatsachen sich ergebenden Folgen auszudehnen.

Artikel II. Die Amnestie gilt in gleicher Weise für alle Preßvergehen.

Artikel III. Alle Proceffe in Sachen von Vergehen, auf welche nach den beiden voranstehenden Artikeln die Amnestie Anwendung hat, sind sofort und ohne jegliche Kosten einzustellen und die Individuen, die sich in Untersuchung befinden oder ihre Strafe angetreten haben, durch die betreffenden Gerichte und Behörden in Freiheit zu setzen.

Die Executive ist mit der Bekanntmachung und der Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes betraut.

Palast der National-Assemblee, 15. Februar 1873.

Der Präsident: Cristino Martos.

Die Secretäre: Rodriguez, Lopez, Benot, Balart.

Rußland will, obwohl es erst kürzlich das Märchen von einem Ueberflusse im Budget nach allen Binden telegraphiren ließ, wieder eine Anleihe von 25 Millionen Pfund Sterling, diesmal jedoch nicht in London, sondern in Paris aufnehmen für — Eisenbahnzwecke. Nach Angabe der „Ball Mall Gazette“ hat die russische Regierung Rothschild für die Sache zu interessiren gewünscht. Sonst hätte Rußland bei englischen Capitalisten bereits Unsummen unter der Firma „Eisenbahn-Anlehen“ aufgenommen, also zu dem Zwecke, einen großen Apparat zur Stützung von Unfrieden in Europa zu complectiren; denn Culturzwecke stehen bei diesen riesigen Bahnbauten, welche nach dem „Golos“ jetzt auch auf Sibirien und Central-Asien ausgedehnt werden, erst in zweiter Linie. Englisches Capital hat thatsächlich Rußland die Mittel geliefert, Englands Interessen im europäischen und asiatischen Orient zu schädigen. Diese Ueberzeugung dämmert jetzt der englischen Presse auf.

Wie sehr russischer Ehrgeiz auf die Wahrung der Capitalisten Europa's zu speculiren fortfährt, bestätigt unter Anderem folgender Erguß des „Golos“, welcher schreibt: „Indem wir nach China und Indien Schienenwege legen und ganz Asien in die eiserne Umarmung schließen, werden wir, unter Beihilfe von ganz Europa, diesen weiten Continent der alten Welt aus dem lethargischen Schlafe wecken und ihn in die weite Arena allgemein menschlicher Thätigkeit hervorrufen.“

Aus dem Reichstage.

Unterhaus-sitzung.

Buda-Pest, 22. Februar.

Präsident Wittö eröffnet die heutige Sitzung des Unterhauses um 10 Uhr Vormittags. Auf der Ministerbank: Pauler, Zichy, Tréfort, Kerkápolly.

Josef Madarás interpellirt den Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel, ob derselbe geneigt wäre, noch vor der Berathung des betreffenden Abschnittes seines Budgets die auf die Wiener Weltausstellung bezüglichen Posten detaillirt zur Kenntniß des Hauses zu bringen und mitzutheilen, wie viele Beamten in den aus Anlaß der Ausstellung errichteten Bureauz angestellt sind und welche Gehalte dieselben beziehen.

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Zur Tagesordnung übergehend, folgte das Referat über die in der 14. Petitionsserie enthaltenen Gesuche. Dieselben wurden ohne Ausnahme und ohne Debatte den betreffenden Ressortministern zur Erledigung zugewiesen. Diese Serie enthielt folgende Gesuche: Das Tolnauer Comitai, ferner mehrere Gemeinden des Hermannstädter Stuhles bitten um Regelung des Militär-Einquartierungswesens; das Comitai Ungar bittet um Regelung des Comitai-Budgets und um Deckung des Deficits; das Eisenburger Comitai bittet, daß die Zigeuner angeziedelt und zum Schulbesuche verhalten werden sollen; die Stadt Preßburg bittet, daß es den Be-

40 Oberstleutenants der Artillerie in Ruhestand ver-

Der Ministerpräsident Figueras ist unwohl.

London, 22. Februar. Die Kohlengrubenarbeiter in Dronfield verlangen eine 25pCt. Lohnaufbes-

Die Grubenarbeiter in Alfreton und die Messerschmiede in Sheffield fordern eine 10- bis 15pCt. Lohnaufbesserung.

In dem Besinden des deutschen Botschafters Grafen Werstorff ist eine Besserung eingetreten.

Bericht des Bürgermeisters der k. Freistadt Arad über das Verwaltungsjahr 1872.

(Fortsetzung.)

Unsere öffentliche Arbeitskraft.

Trotzdem ein großer Theil der bei den Communicationsmitteln angeführten Erd- und Schotter-Zufuhren, dann das Graben der gesammten Pernhávaaer Gräben mittelst öffentlicher Arbeitskraft durchgeführt wurden, und trotzdem die im Jahre 1871 anbefohlenen, doch nicht erschienenen Arbeitspflichtigen im Laufe des Jahres mit einer dreifachen Geldstrafe und in natura zu leistenden dreifachen öffentlichen Arbeit be-

Table with 3 columns: Individuen, Handarbeits-, Fuhrwerks-. Rows for Pernháva, Sága, Poltura, Gája.

somit sind zusammen 710 Individuen mit 2183 Handarbeits- und 117 Fuhrwerkstagen im Rückstande, die, nachdem sie alle mehrmals aufgefordert wurden, die öffentliche Arbeitsleistung auch in diesem Jahre nicht nur schuldig, sondern auch zur Abtragung einer dreifachen Strafe verpflichtet sind, deshalb können ihre Arbeitsleistungen für das Jahr 1873 als Schuldbigkeit vorgeschrieben werden.

Im Jahre 1872 wurden von den conscribirten 19542 Handarbeits- und 1008 zweispännigen und 6 einpännigen Fuhrwerkstagen, abgerechnet die im Rückstande verbliebenen 2183 Handarbeits- und 17 Fuhrwerkstagen, ferner abgerechnet die abgelösten 104 Fuhrwerks- und 10827 Handarbeitstage, im Ganzen 794 Fuhrwerks- und 6532 Handarbeitstage verwendet.

Die meisten der öffentlichen Arbeitstage wurden in den eigenen Stadttheilen zur Ausbreitung von Erde und Schotter, zum Grabenziehen, Reinigen derselben und zur Ausrottung der serbischen Distel verwendet; Ausnahmen wurden bloß bei den Rückständigen der Pernháva vom Jahre 1871 gemacht, die, noch während des Jahres mehrfach aufgefordert, endlich als Strafe vom Magistrat zur Zuführung von 3 Kubiklasten Schotter in der Carolinen-, Spitals-, Kleinen- und Ferdinands-gasse verurtheilt wurden, und von denen ein Theil das Strafquantum in die Carolinengasse abführte, während die anderen nach Aenderung der Witterung sofort zur Vollziehung des Strafmaßes verhalten werden.

Die Ablösungsgebühren beliefen sich im Ganzen auf 5827 fl. 50 kr.

Eimmentirung.

Wie schon bei den der Veränderung unterliegenden Einnahmen hervorgehoben wurde, sind für das Eimmentiren im Ganzen 7483 fl. 31 kr. eingestossen; und zwar:

Table with 2 columns: Item, Amount. Rows for large and small barrels, and total.

Abgezogen hiervon die für 1090 Tagelöhne gezahlten 1293 „ 60 „

Verblieb ein Reinertrag von 6189 fl. 71 kr.

Dieser Betrag wurde unter die der Veränderung unterliegenden Einnahmen eingestelt; wenn aber noch der für das Beamten- und Dienerpersonal und sonstige Speisen ausgegebene Betrag von 3162 fl. 40 kr. von den 6189 fl. 71 kr. in Abzug gebracht wird, so sinkt der Reinertrag auf 3027 fl. 31 kr. herab.

Die Ertragsverminderung stammt einestheils unbedingt von der vorjährigen geringen Weinfesung, denn im Jahre 1871, wo die bessere Weinfesung war, stellte sich das Brutto-Einkommen auf 9210 fl. 25 kr.; von denen die Manipulationskosten per 3264 fl. 74 kr. in Abzug gebracht, das reine Ein-

kommen sich auf 5945 fl. 51 kr. belief, somit um 2783 fl. 11 kr. mehr als im laufenden Jahre.

Andererseits findet die Einkommen-Verminderung in der Maßregel ihre Erklärung, daß die Eimmentirung den ganzen Tag hindurch fortgesetzt wird.

Die vor Eröffnung der Anstalt erlassene Maßregel, daß die Eimmentirung bloß Vormittags und bei geschlossenen Thüren zu geschehen habe und Nachmittags die Uebernahme und Uebergabe der Fässer vor sich gehen soll, wurde aus verschiedenen wichtigen Gründen erlassen, u. z.:

1. wegen Aufrechthaltung der bei derartigen Anstalten erforderlichen Ordnung;

2. damit in das Eimmentirungs- und Maschinen-local während der Amsthätigkeit sich kein Fremder einbränge und die Aufmerksamkeit des Eimmentirers nicht absorbire;

3. damit die Thätigkeit der Maschine stets einen halben Tag währe, denn hiedurch wird bei der Eimmentirung und Stempelung viel Feuerungsmaterial erspart; auch sind die Maschinen und Stempelleisen nicht den ganzen Tag hindurch in Gebrauch, wodurch sie besser geschont werden;

4. da die Eimmentirung bei geschlossenen Thüren vor sich geht, somit während dieser Zeit Niemand in den Hof kommen kann, ist zur Bewachung desselben Niemand erforderlich.

Unsere Anstalt ist derart eingerichtet, daß in derselben stündlich 250 Eimer eimmentirt werden können; während der 6 Amtsstunden Vormittags somit 1500 Eimer; d. i. das Faß á 12 Eimer gerechnet, können 125 Stück größere Fässer eimmentirt werde. Da laut dem Ausweis während 363 Tagen 11,519 größere Fässer eimmentirt wurden, so entfallen auf einen Amtstag, d. i. 10 Stunden, 31 2/3 Stück, was bei der eingestellten Maßregel in 1 1/2 oder 2 Stunden ausgeführt werden kann, daher wird während 8 1/2 oder 8 Stunden bei der Dampfmaschine und für die Stempelleisen umsonst gefeuert, es werden die Tagelöhner 8 Stunden umsonst gezahlt und auch der Maschinist könnte diese Zeit zu anderen Arbeiten, z. B. zu Renovirungen verwenden.

Ich ersuche daher die Wirtschaftskommission anzuweisen, daß sie sich über die Manipulation ehestens eingehende Erfahrungen erwerbe und über die erforderlichen Aenderungen der nächsten General-Versammlung ein Gutachten unterbreite.

Gleichzeitig beehre ich mich zu berichten, daß die Steuerfreiheit für dieses Gebäude durch die hiesige k. u. Finanzdirection gewährt wurde.

(Schluß folgt.)

Erwiderung

auf die Aufklärung des Herrn Tabajdi Károly in Betreff der erfolgten Wahl des Lehrers Johann Sella.

Die durch Herrn Tabajdi Károly auf meinen in Angelegenheit der erfolgten Wahl des Lehrers in der Schule der Dreihgasse, der Repräsentanz der kön. Freistadt Arad eingereichten Beschlußantrag in Nr. 43 der „Arader Zeitung“ veröffentlichte Aufklärung ist derart, daß sie dem nicht orientirten Publikum als Aufklärung, wie sie Herr Tabajdi beabsichtigt, durchaus nicht dienen kann.

In Folge dessen sehe ich mich veranlaßt, obzwar ich diese Lehrerwahlfrage mit der hierüber in der Generalversammlung entstandenen Debatte gerne als abgeschlossen gesehen hätte — auf die Aufklärung des Herrn Tabajdi einige Bemerkungen zu machen.

Vor Allem muß ich die Insinuation des Herrn Tabajdi berichtigen, laut welcher der Hauptausgangspunkt meines Beschlußantrages gewesen wäre, weil der Schulstuhl gegen einen der Concurrirenden, u. zw. gegen den mit dem Delegirten des Schulsensats in einem Schwagerchaftsverhältniß Stehenden, sowie gegen die Wahl selbst keine Einwendung erhoben hat.

Dies ist nicht richtig, denn das Hauptmotiv meines Beschlußantrages bildete nicht das durch Herrn Tabajdi Erwähnte, sondern der Umstand, daß der Schulstuhl von 121 Concurrirenden, mit Umgehung der ausgezeichnetsten Individuen, ein solches Individuum erwählte, das mit Bezug auf Fähigkeiten weit hinter der Mehrzahl der Concurrirenden steht, und das außerdem die in dem Gesetz vorgeschriebene Qualifikation nicht besitzt.

Bloß wegen dieses Vorgehens beantragte ich das Mißtrauensvotum; das Verhältniß der Delegirten des Schulsensats, als Schwager des Gewählten, diente bloß zur Unterstützung des Ausgangspunktes und zur Bezeichnung dessen, daß die durch das Publikum erhobene und allgemein verbreitete Klage gerechtfertigt erscheint, daß der Schulstuhl bei der Wahl sich von persönlichen Rücksichten leiten ließ.

Daß Herr Tabajdi den Standpunct des Antrages laut dem Obigen verändert und den Schwerpunkt auf untergeordnete Motive legt, finde ich sehr natürlich, denn nur auf diese Art konnte er hoffen, den

Antrag seines ursprünglichen Charakters zu entkleiden und in einer solchen Gestalt darzustellen, als ob er bloß gegen seine Person gerichtet wäre.

Da nun aber den Ausgangspunct meines Beschlußantrages die Befestigung der vorzüglich befähigten Concurrirten bildete, so ist es unzweifelhaft, daß ich den Theil der Aufklärung des Herrn Tabajdi, in welcher dies ignorirt und der Schwerpunkt darauf gelegt wird, daß die Wahl durch ihn geleitet wurde, nicht unberichtigt lassen kann.

Ich theile in vollem Maße die Ansicht des Herrn Tabajdi, daß die politischen Körperschaften keine Gerichtshöfe sind, wo die Incompatibilitätsfälle die Mitglieder von der Mitwirkung ausschließen, und daß bei den Beamtenwahlen auch ohne Rücktritt des Präsidenten die mit ihm in Verwandtschaft Stehenden gewählt werden können, denn es existirt kein Gesetz, das dies verbieten würde.

Dies kann jedoch nicht entfernt als Grundlage zu der Annahme dienen, daß die Ausübung dessen, was durch das Gesetz nicht entschieden verboten wird, die Klugheit, der Tact, die erhabene Denkart und sehr oft auch das Pflichtgefühl gegen sich selbst ohne Ausnahme frei gestatten würde.

Wenn somit auch durch kein Gesetz ausgesprochen ist, daß der Schulstuhlpräses in Folge seines verwandtschaftlichen oder Schwagerchaftsverhältnisses mit einem der Concurrirenden, von der Leitung der Wahl zurücktreten müßte, so muß doch die unmittelbare Einflußnahme auf die Wahl in diesem Falle dem Präses die Klugheit gebieten. Weshalb? Dies darzulegen erscheint überflüssig.

Dann kann man auch die Wahlen der politischen Körperschaften nicht mit der Wahl eines Schullehrers vergleichen. Wo die Massen oder eine zahlreiche Körperschaft wählt, dort paralytirt die große Zahl der Wähler den Einfluß des Präses; während hingegen in einem aus 15—20 Mitgliedern bestehenden Kreise der Einfluß des Präses leicht ein so weites Terrain occupiren kann, das eventuell zu paralytiren gar nicht oder doch nur sehr schwer möglich ist.

Auf Grundlage dessen weise ich die durch Herrn Tabajdi gezogenen Consequenzen zurück, daß, weil das Gesetz von dem durch Familienverhältnisse hiebei interessirten Präses den Rücktritt von der Wahlleitung nicht fordert, — mein Beschlußantrag als ein gegen seine und die Mitglieder des Schulsensats und die Ehrenhaftigkeit ihres Vorgehens gerichteter unmotivirter Angriff zu betrachten ist; gleichzeitig aber theile ich mit, daß ich meinen Beschlußantrag mit Rücksicht darauf, da von 121 Concurrirenden keiner der Besten gewählt wurde, daß die von dem Schulstuhl festgesetzte, einzig zweckentsprechende Maßregel, laut welcher von den Concurrirenden bloß die durch das Candidirungcomité Empfohlenen gewählt werden können, unmittelbar vor der Wahl abgeändert und hiedurch durch Umgehung der bezeichneten Concurrirenden auch für die Anstellung der minder befähigten Individuen Terrain geschaffen wurde, — auch jetzt nachträglich noch für vollkommen motivirt betrachte, ja ich bin nach all dem noch mehr von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ich mit meiner im Interesse des Unterrichtswesens unserer Stadt gestellten Antrag, als Oberbefehl bloß meiner amtlichen Pflicht Genüge geleistet habe.

Herr Tabajdi erklärt, daß der gewählte Lehrer sieben Gymnasialclassen absolvirte und von der Debrecziner Lehrerpräparandie die Lehrerqualifikation sich erworb. Das aber übergeht er stillschweigend, ob diese Qualifikation und laut welchem Gesetz sie genügend ist.

Ich behaupte entschieden, daß der gewählte Lehrer die im Gesetz vorgeschriebene Qualifikation nicht nur bei der im Monat December 1872 erfolgten Wahl nicht besaß, sondern daß er dieselbe selbst auf Grundlage des am 7. Jänner 1873 ausgestellten Zeugnisses des Director der Debrecziner Lehrerpräparandie nicht besitzt.

Nein; denn laut einem dem Concurrirenden unter % beigelegten, von der Lehrerpräparandie-Classe des Debrecziner Collegiums am 30. Juli 1866 ausgestellten regelmäßigen Zeugniß, hat der gewählte Lehrer bloß zwei halbe Jahrgänge und zwar den I. halben Jahrgang 1866/7 und den II. halben Jahrgang 1868/9 absolvirte, somit konnte er auch den aus mehreren Jahrgängen bestehenden vollständigen Lehrkurs nicht beendigen.

Ferner auch deshalb nicht, weil §. 133 des Gesetzesartikels 38 vom Jahre 1868 als Bedingung sine qua non der Wählbarkeit das Ablegen der theoretischen und practischen Prüfungen bezeichnet, diese Prüfungen hat aber der gewählte Lehrer nicht bestanden.

Nach diesem Thatbestande, den ich sehr wohl kannte und gegenwärtig noch besser kenne, muß ich wahrhaft bezweifeln, daß außer den bei dieser Frage interessirten sich irgend Jemand zu dem Verdicht des Herrn Tabajdi bekennen werde, daß ich diese schwerwunden den Mitgliedern des Schulsensats leichtsinnig

beigebracht habe, oder daß ich gegen mein besseres Wissen aus persönlichen Motiven aufgetreten bin; — und in dieser aus ruhiger Ueberlegung herrührenden Ueberzeugung überlasse ich mein Vorgehen auch jetzt mit voller Veruhigung dem Urtheile des großen Publicums.

Es ist möglich, daß diese meine Ueberzeugung nach der Ansicht des Herrn Tabajdi eine Consequenz meiner beschränkten Auffassung ist; doch erlaube ich mir zu fragen, wer von uns eine größere Beschränktheit verräth, Herr Tabajdi, der für sein eigenes Ich gegen Thatsachen in die Schranken tritt, und die Selbstvertheidigung in den Anklagen gegen die reine gute Absicht sucht, oder ich, der ich für unsere städtischen Schulangelegenheiten, ohne jedes bestehende nähere oder entferntere Interesse, vollkommen unabhängig das gethan habe, was mir mein Pflichtgefühl befehlt und was Herr Tabajdi einer beschränkten Auffassung zu vindiciren für gut fand? Ich antwerfe mich auch betreffs Entscheidung dieser Frage ruhig dem Urtheile des großen Publicums.

Nach all dem erlaube ich mir noch eine Frage zu riskiren.

Was hat die Politik mit der Wahl des Lehrers für die Schule in der Dreygasse zu thun?

Meiner Ansicht nach gar nichts, und glaube ich, daß sich meiner Ansicht jeder nüchtern denkende Bürger unserer Stadt anschließen wird; denn in unserer Stadt war die Angelegenheit der Beförderung der Volksschule, in welcher Beziehung jede Partei dieselbe Ansicht hat, ein und dasselbe Ziel verfolgt und haben kann — nie einer Parteifrage unterworfen und auf die Liebe zur Sache, seitens meiner Mitbürger vertrauend, kann ich es kühn behaupten, wird sie es auch nie sein.

Ueberraschend ist somit die Behauptung des Hrn. Tabajdi, daß mein gegen den aus Mitgliedern der rechten und linken Partei, mit Ausberathung aller politischen Rücksichten gebildeten Schulstuhl gerichteter Beschlußantrag, gegen die Besseren der Deakpartei gemünzt wäre; noch überraschender aber ist seine Profetie, daß nach noch so einem Sturmangriff die Deakpartei der Stadt Arad zersprengt sein werde!

Das Hinüberleiten dieser Frage auf diese Seite berührt mich wahrhaft unangenehm; und unter diesem Eindruck erkläre ich: daß dann, wo im städtischen Berathungssaal und bei den Verhandlungen der General-Versammlungen seit Monaten nie irgend Jemand Manifestationen der Ansichten der Rechten oder Linken wahrgenommen hat, — wo jede Angelegenheit in objectiver Form, mit gänzlicher Außerachtlassung der Parteiinteressen, seine Erledigung findet, — wo die starren Gegensätze zwischen den beiden Parteien von selbst in den Hintergrund gedrängt erschienen, — wo unsere Bürger die gegenseitige Versöhnlichkeit bei Erledigung unserer städtischen Angelegenheiten leidet, daß ich, aus Anlaß eines Antrages gegen die Wahl eines Lehrers, die Entfaltung der Parteifähne, die Profetieung ei-er die Partei bedrohenden Gefahr und hierdurch die eventuelle Aufreizung der Parteileidenschaften, nicht nur für durchaus unmotivirt, sondern für entschieden unpassend finde.

Außerdem aber protestire ich, als aus consequenter und innerster Ueberzeugung treuer Anhänger der Deakpartei, gegen solche Thatsachen, die, wie auch die Profetieung des Herrn Tabajdi, der Lebensfähigkeit unserer Partei tiefe Scharten beibringen.

Ich leugne entschieden, daß die Consequenzen irgend eines gegen den Schulstuhl gerichteten Ausretens unserer Partei zu sprengen geeignet sein könnten. Die unerschütterliche Principientreue der Mitglieder unserer Partei, ihre Opferwilligkeit im Interesse der guten Sache, bieten die Garantie dafür, daß sie sich, wenn es sein muß, wieder mit voller Hingebung unter jene Fahne schaaren werden, deren Anhänger die überwiegende Majorität der Nation bilden.

Unsere Partei kann nicht fallen, kann nicht gesprengt werden, und wenn doch, so wird die Auflösung nicht durch das Ausreten gegen eine Lehrerwahl, sondern auf alle Fälle bloß durch eine solche Krise hervorgerufen werden können, deren Ausbruch bloß der einem und demselben Ziele zustrebende Patriotismus unser Aller verhindern könnte.

Ich bin es gewöhnt, in Herrn Tabajdi einen der talentvollsten, einen der ausgezehresten Vorkämpfer unserer Partei zu sehen, deßhalb ist auch das Anzeichen der Sturmlocke durch ihn, für mich desto unangenehmer, da ich von ihm erwartet hätte, daß er, die Lebenskraft und Fähigkeit unserer Partei kennend, durch das Gewicht und Ansehen seines Wortes nicht Anlaß zu solchen Subpositionen gebe, welche auf unsere Partei denn Schatten der Schwäche werfen, welche den Glauben unserer Principiengenossen in die Stärke der Partei erschüttern und in unseren Reihen Mißtrauen — Verzagtbeit hervorrufen könnten.

Herr Tabajdi täuscht sich, wenn er glaubt, daß gegen den Gewählten meinerseits ein Angriff gerichtet wurde. Weßhalb hätte er angegriffen werden sollen? Der Fehler, daß er gewählt wurde, liegt ja

nicht an ihm. Die Erklärung aber, daß unter den Concurrirenden die überwiegende Mehrzahl fähiger war als er, kann doch er selbst gewiß nicht als einen Angriff betrachten. Gebe der Himmel, daß er was durch seine Tüchtigkeit und seinen Eifer davon überzeuge, daß der bei seiner Wahl begangene Fehler für das städtische Unterrichtswesen keinen Nachtheil, sondern einen Gewinn bildet.

Ich bezweifle es nicht im Geringsten, daß das Ziel des Herrn Tabajdi war, dem öffentlichen Interesse uneigennützig zu dienen, ja ich behaupte das auch. Freie Individuen aber, die sich dem öffentlichen Dienste widmen, deren Leben bildet, nachdem es sich vor der Öffentlichkeit abrollt, den unablässigen Gegenstand der Kritik, und ist es für sie nie überflüssig, wenn sie die größte Vorsicht beobachten.

Ich verleugne niemals das Gefühl der Achtung und Werthschätzung, das mich Herrn Tabajdi gegenüber befeht, und bin ich auch überzeugt, daß er bezüglich seiner Haltung meine Rathschläge nicht benötigt; ohne aber sein Selbstgefühl verletzen zu wollen, stehe ich nicht an zu erklären, daß er damals, als er von dem Präsidium bei der Lehrerwahl nicht zurücktrat, nicht vorsichtig war.

Diese, aller Höflichkeit bare Bemerkung wird mir aber Herr Tabajdi gewiß dann verzeihen, nachdem er in seiner Aufklärung sich mir gegenüber solche Anklagen erlaubte, deren Grundlosigkeit ihm gegenüber bewiesen zu wollen überflüssig erscheint und sind diese Anklagen zumeist gegen meinen Beschlußantrag gerichtet, dessen Quelle ebenfalls in der uneigennützigsten Dienstwilligkeit für das öffentliche Interesse, im Gefühle meiner amtlichen Pflichten und in der Reinheit meiner Ueberzeugung zu suchen ist.

Hiermit schlicke ich meine Bemerkungen, indem ich gleichzeitig erkläre, daß ich in der obstehenden Lehrerwahlfrage jetzt zum letztenmale meine Stimme erhebe.

Arad, 22. Februar 1873.

Sala Cz Gyula.

Tagessneuigkeiten.

Arad, 24. Februar. Mit dem Samstag unter dem Patronat der hochgeachteten Frau Baronin Irma v. Bánhidh, geborene v. Návah, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattgefundenen Ball unseres neuen Feuerwehrcorps, hat der diesjährige Carneval in würdiger Weise bei uns seinen Abschluß gefunden. Wie vorauszu sehen, war die Theilnahme an diesem Ball eine außergewöhnliche und legte neuerdings Zeugnis davon ab, wie sehr die Elite der hiesigen Bevölkerung für dieses, den Anforderungen der Zeit gemäß constituirte Corps sich interessire und dessen auf die allgemeine Sicherheit in unserer Stadt abzielendes Streben anerkenne und würdige. Schon zum Beginn des Balles, zu welchem sich auch mehrere Gäste aus Temesvár eingefunden hatten, war der Ballsaal überfüllt, so daß die Tanzenden nur mit Anstrengung Raum gewinnen konnten. Diese kleine Unannehmlichkeit übte übrigens nicht den geringsten Einfluß auf die Tanzlust unserer Jugend aus und so wurde denn, mit der einzigen Unterbrechung während der üblichen Ruhepause, lustig darauf losgetanzt, bis das in den Saal drängende Tageslicht Allen die Mahnung brachte, daß die Ballnacht zu Ende und der neue Tag an ihre Stelle getreten. Es ist dies Beweis genug, daß das Vergnügen dieser Nacht ein ungetrübt war. Wenn nun sämtliche Theilnehmer mit dem Arrangement dieses Balles zufrieden sein konnten, so werden es auch andererseits die Arrangure desselben mit Bezug auf den materiellen Erfolg sein können, welcher aber wieder dem Allgemeinen zu gute kommt, da das Erträgniß zur Anschaffung von Löschrequisiten verwendet werden wird.

Unsere Mittheilung über die erfolgte Ernennung des Herrn Dr. Groszmann zum herrschaftlichen Arzt in Ovenes wurde mehrfach dahin gedeutet, daß derselbe seinen Wohnsitz von Arad nach Ovenes verlegen werde. Diese Auffassung ist eine vollkommen irrige, und wird Herr Dr. Groszmann nach wie vor in unserer Mitte verbleiben und seine Privatpraxis ungestört fortsetzen, was sich um so eher mit seinen Pflichten als herrschaftlicher Arzt vereinigen läßt, als Ovenes so nahe zu unserer Stadt liegt.

Das Quartett Brath hat sich gestern (Sonntag) Abend in der Restauration Bauer bei ungewöhnlichem Andrang des Publicums und mit verdientem Beifall producirt. Morgen (Dienstag) wird dasselbe im „Café Weiss“ in der Herrengasse eine musikalische Soirée geben, welche wir der Beachtung des Publicums auf das Wärmste empfehlen.

Gestern Nachmittags hat sich in der Langengasse der Eszimenmachermeister Cs. . . in seiner Wohnung erhängt. Wichtigste Vermögensverhältnisse dürften die Ursache des Selbstmordes gewesen sein. Der Unglückliche war Witwer und hinterließ zwei unmündige Kinder, die, nahezu von Allem entblößt, nun

einzig und allein auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sein werden.

Unser Landmann, der rühmlichst bekannte Tenorist Herr J. Lederer, erster Sänger am Hoftheater zu Darmstadt, ein geborner Großwärdener, wurde sammt seiner Frau an der neuen komischen Oper in Wien, ersterer mit 12.000 fl., letztere mit 10.000 fl. jährlichem Gehalte engagirt.

(Ernennungen im Ministerium am 10. Hoflager.) Se. Majestät ernannte mit a. h. Entschlieung vom 15. d. den mit dem Rang und Titel eines Sectionsraths versehenen Präsidialsecretär Carl Hirs zum wirklichen Sectionsrath im obgenannten Ministerium, ferner den Ministerialsecretär Dr. Johann Szun zum Präsidialsecretär und den mit dem Rang und Titel eines Secretärs versehenen Hof- und Ministerialconzipisten Wladislaus Nikolics zum wirklichen Ministerialsecretär mit Bezug der systematischen Gebühren.

(Königliche Spende) Se. Majestät hat der röm.-kath. Kirchengemeinde Bafony-Tamas zum Aufbau ihres Schul- und Lehrerwohngebäudes aus der a. h. Privatchatulle eine Unterstützung von 100 fl. zu verleihen geruht.

(Ein Geschenk für den König.) Im österreichischen Museum ist gegenwärtig das Modell einer Barke ausgestellt, die der Graf Edmund Batthyány für Se. Majestät in den Medina-Docks zu Cowes in England hat erbauen lassen und die sich an Bord der kaiserlichen Yacht „Miramar“ befindet. Die Barke ist genau nach den Plänen des für den Gebrauch der Königin Victoria bestimmten Gala-Botes konstruirt und namentlich interessant, weil sie, wie die Rettungsboote, welche an den Küsten Großbritanniens zur Bergung schiffbrüchiger Mannschaften dienen, eingerichtet ist. Das Fahrzeug hat nämlich eine doppelte Deplattung aus Mahagony-Holz, mit Zwischenlagen von wasserdichtem Material und enthält 16 wasserdichte Abtheilungen, welche durch Querwände von einander geschieden sind und das Umschlagen des Botes bei schwerem Wetter, sowie das Untersinken verhindern. Wenn das Bot ganz voll Wasser geschlagen ist, so vermögen diese mit Luft gefüllten Abtheilungen noch das Gewicht von 37 Mann zu tragen. Das Modell ist äußerst sauber und correct in England ausgeführt und mit allen Rädern und sonstigem Zugehör versehen.

Ueber den Brand in den Petrosenyer Kohlengruben schreibt man der „Reform“ aus Petroseny: Entgegen der Nachricht der Wiener Blätter, als würde das in den Zilthaler Staats-Kohlengruben ausgebrochene Feuer unrettbar vernichtet, will ich Ihnen mittheilen, daß die Sache nicht so steht, da das Feuer, welches noch zu Anfang des vorigen Jahres im D.äf.-Schachte ausgebrochen ist, localisirt blieb. Das ganze Bergwerk ist ja so groß, daß von seiner gänzlichen Vernichtung gar keine Rede sein kann. Wahr ist, daß die im October vorigen Jahres in Petri-La ausgebrochene Explosion dem Staate einen Schaden von mehreren hunderttausend Gulden verursacht hat, indem sie den ganzen Bau so zerstört hat, daß man dort keine Kohlen mehr graben kann. — Die vom Ministerium entsendete Fachcommission hebt in ihrem Protocolle hervor, daß, obzwar das sofortige Deffnen der Grubenmündungen mit Gefahr verbunden wäre, die Arbeiten dennoch nicht eingestellt werden müssen, da ein Lager von der Erdoberfläche aus bearbeitet werden kann, welches 1,200.000 Str. enthält, ferner kann der in die Bonyah-Colonie gebrochene Schacht in Angriff genommen werden, so daß vom 1. Jänner angefangen monatlich 100.000 Str. Steinkohle producirt werden können und im künftigen Herbst oder Winter kann man auch den D.äf.-Schacht wieder öffnen, so daß die Gefahr eine bloß zeitweilige ist, und nur die Production auf ein Drittel herabgemindert wurde, doch auch das kann durch gute Manipulation im Laufe eines Jahres ganz ausgeglichen werden. — Daß die Wiener Blätter gerade jetzt über dieses Ereigniß des vergangenen Jahres Lärm schlagen, ist entweder eine Preffion, welche die Francobank auf die Regierung ausüben will, mit der sie über die Pachtung in Unterhandlung steht, oder ist es der schadenfrohe Wunsch der hiesigen „Brassier-Gesellschaft“, welche neben der kargen Manipulation des Staates blüht, aber eine mit größerer Kraft arbeitende Concurrenz fürchtet. — Dazu macht die Redaction der „Reform“ folgende Bemerkung: „Der Vertrag mit der Francobank ist unterdeß abgeschloffen worden. Die Verhältnisse der „Brassier-Gesellschaft“ kennen wir nicht, so daß uns hierüber kein näheres Urtheil zusteht.“

(Hönved-Agentur.) Der k. ungar. Honvéd-Oberleutenant Julius Benedek erhielt gegen Ertrag einer Caution die Concession zur Errichtung einer Honvéd-Militär-Agentur in Pest, deren Kanzlei in Pest, Landstraße Nr. 8, 2. Stock, bereits eröffnet ist. Die gemeinsame Armee besitzt in Wien von jeher ein gleiches Militär-Institut.

In die allein Briefe von großem Format geworfen. Hierdurch verlegt, und Briefe, die nicht und der Briefma-Redirection mit dungen größeren werfen.

(Zur Zucht.) Das werbe-Ministerium wirtschaftlichen, welchem wir Folge Zucht guten We- ihm unterstehende resp. an deren den zusammengefa- garische landwirth- thieren versehen ger höheren la- im Jahre 1871 Stück 1 und 2/3 Thiere können ja verwendet werden wurde auf 150 bis längstens 2 landw. Institut werden daselbst Jahren eb. njo v

(Zur Für die Wiener eifrigste in den ston, seinem G- getreu, wird das Schulhaus na- lichen Instrumen- eigener Raum a- bition des Prof- Jahre die not- schick fünf Rth- Yellowstone-De- heiten zur Auf- kung der Kosten

(Kai Die Zahl der D- Das Gesamt- Männer dieses w- ärtig beziehe- tion von 300

(Copie ein- die Hochschule- geschrieben wird, d- des großen Hiron- begann das Fest i- dortigen Madente- den fast sämtlich- durchwogen bis 1- Am 19. d. Vormi- dienft statt, worau- versität im Amphi- Professor Dr. Kar- über das Wicken- Photographien des- unter die subtrah- Josef Szujstl- Fest. — An der- am 18. d. Nr. 1- kurzstages von R- treffliche Colofall- Thron aufgestell- welchem sich eine- sammelt hatte. E- geführten Gesang- in eingehender M- mittelalterlichen- und weitere For- Schluß der Frie- Meisters Schrep- talet.

(Mi- Freien Presse“- altsongerichte an- (Rechnungsfeltr- gen betrügerisch- Abung gegen G- zunehmen. Die l- schreib, immer- fernübung vom v- betreffen. Am 1- in der letzten- vom Waffenbl- Mesert.

(+ man über den- kahn-Director- Auslanbes,“ Zo

In die Postkasten werden oft nicht allein Briefe von gewöhnlichem, sondern auch von großem Format und sogar auch Kreuzband-Sendungen geworfen. Hierdurch wird die Mündung der Briefbeutel verlegt, und kommt es in Folge dessen vor, daß Briefe, die nicht genug geborgen sind, herausgezogen und der Briefmarke beraubt werden. Seitens der Postdirection wird daher das Publicum ersucht, Sendungen größeren Umfanges nicht in die Briefkasten zu werfen.

(Zur Förderung der Melkvieh-Zucht.) Das k. ung. Ackerbau-, Handels- und Gewerbe-Ministerium hat an alle vaterländischen landwirthschaftlichen Vereine ein Rundschreiben gerichtet, welchem wir Folgendes entnehmen: Zur Förderung der Zucht guten Melkviehes hat das Ministerium an den ihm unterstehenden landwirthschaftlichen Lehranstalten, resp. an deren Musterwirthschaften kleine Stammheerden zusammengestellt, damit aus denselben das ungarische landwirthschaftliche Publikum mit guten Zuchtthieren versehen werde. An dem Ung.-Altenburger höheren landw. Institute sind aus der daselbst im Jahre 1871 errichteten Stammherde heuer drei Stück 1 und 2/3 jährige Stiere zu verkaufen; diese Thiere können schon nach 3 Monaten zu Zuchtzwecken verwendet werden. Der Preis für die einzelnen Thiere wurde auf 150 fl. festgesetzt. Reflectanten haben sich bis längstens 20. März an das Ung.-Altenburger landw. Institut zu wenden. — Im nächsten Jahre werden daselbst bereits 6—10 Stiere und nach 3 Jahren ebenso viele Kuhkälber zu verkaufen sein.

(Zur Wiener Weltausstellung.) Für die Wiener Ausstellung rüstet man sich auf das eifrigste in den amerikanischen Industriestädten. Boston, seinem Charakter als das amerikanische Athen getreu, wird das Modell eines vollständig eingerichteten Schulhauses nach Wien schicken; für die wissenschaftlichen Instrumente und Apparate ist in diesem ein eigener Raum angewiesen. Der Fotograf der Expedition des Prof. Hayes, welcher im letzten Jahre die nordwestlichen Territorien durchforschte, schickt fünf Kisten Photographien, darunter Silber vom Fossilstone-Obale mit seinen wunderbaren Naturerscheinungen zur Ausstellung. Der Congreß hat zur Bestreitung der Kosten 200,000 D. bewilligt.

(Kaiser Franz-Josef-Stiftung.) Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 527. Das Gesamtvermögen der Stiftung belief sich Ende Jänner dieses Jahres auf 339,013 fl. 59 kr. Gegenwärtig beziehen fünf Witwen die statutenmäßige Pension von 300 Gulden Oesterreichische Währung.

(Copernicus.) Krakau, wo Copernicus einst die Hochschule besuchte, beging, wie die „D. Z.“ von dort geschrieben wird, die Gedächtnisfeier des 400jährigen Geburtsstages des großen Astronomen in würdiger Weise. Am 18. d. M. Abends begann das Fest mit einer öffentlichen Sitzung der Mitglieder der dortigen Academie der Wissenschaften. Während dieser Zeit wurden fast sämtliche Gassen glänzend beleuchtet. Menschenmassen durchwagten bis 12 Uhr Mitternacht die beleuchteten Straßen. Am 19. d. Vormittags fand in den Kirchen ein feierlicher Gottesdienst statt, worauf sich sämtliche Academie der Krakauer Universität im Amphitheater am Anna-Gymnasium versammelten, wo Professor Dr. Karliniski, Director der Sternwarte, einen Vortrag über das Wirken des Gelehrten hielt. Zu gleicher Zeit wurden Photographien des von Matejko gemalten Bildes des Copernicus unter die stuhrende Jugend verteilt. Die Aufführung eines von Josef Szujski verfassten Drama's „Copernicus“ beschloß das Fest. — An der Berliner Universität fand ebenfalls und zwar am 18. d. M. 1 Uhr Mittags eine Feier des 400jährigen Geburtsstages von Nikolaus Copernicus statt. Eine vorzügliche Colossalbüste, nach dem von Kleck entworfenen und in Thorn aufgestellten Denkmal hergestellt, schmückte den Saal, in welchem sich eine große Zahl von Professoren und Gelehrten versammelt hatte. Nach einem von der academischen Aelternschaft ausgeführten Gesange hielt Herr Prof. Förster die Festrede, welche in eingehender Weise den wissenschaftlichen Entwicklungsgang der mittelalterlichen Astronomie darlegte und dann auf die Bedeutung und weitere Fortbildung der copernicanischen Lehre überging. Den Schluß der Feier bildete die meisterhafte Ausführung von „des Meisters Ehrenpreis“ (E. Märker) durch die academische Aelternschaft.

(Militärgerichtliches.) Die in der „Neuen Freien Presse“ bereits zweimal erwähnte, beim Brünner Garulonsgerichte anhängige Untersuchung gegen mehrere Unterofficiere (Rechnungsfeldwebel) des activen Reserve-Infanterie-Regiments wegen betrügerischer Befreiung vieler Reservisten von der Waffenübung gegen Geldspenden scheint noch lange nicht ihrem Ende zuzunehmen. Die Untersuchung nimmt vielmehr, wie man aus Brünn schreibt, immer größere Dimensionen an, die nicht nur die Waffenübung vom vorigen Jahre, sondern auch die vom Jahre 1871 betreffen. Am 15. d. M. wurden wieder vierzehn Reservisten, die in der letztgenannten Periode auf die erwähnte unerlaubte Art vom Waffendienste befreit wurden, dem Militärgerichte eingelefert.

(+ Josef Lehmann.) In Berliner Blättern liest man über den Bekanntheiten: Der in weiten Kreisen bekannte Eisenbahn-Director und Redacteur des „Magazin für die Literatur des Auslandes“, Josef Lehmann, ist gestern, 19. d. M., im Alter von

72 Jahren hier verstorben. Nicht nur auf literarischem Gebiete, durch die Sorgfalt und Feinheit, mit der er jenes nach vielen Seiten hin musterhafte Journal leitete, das viele Jahre hindurch beinahe allein den literarischen Verkehr Deutschlands mit dem Auslande vermittelte, auch in bürgerlicher hingebender Thätigkeit in Vereinen, so noch in seinen späteren Lebensjahren bei Errichtung der „Berliner Volksküchen“, hat er sich ein großes und nicht genug zu schätzendes Verdienst erworben. Unermüdet thätig, von einer geistigen Frische, die dem Alter und der Krankheit trotzte, voll Herzensgüte und Aufopferung, gehörte Josef Lehmann nicht allein dem engen Kreise seiner Freunde, sondern recht eigentlich unserer Stadt an, zu deren würdevollen Bürgern er gezählt werden wird.

(Parlaments-Szenen.) Ueber die Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, in welcher der Abgeordnete Kasper zum zweitenmale über die Affaire Wagener sprach, finden wir in der Berliner „Tribüne“ eine lebendige Schilderung, welcher wir Folgendes entnehmen: „Unter den Herrn in der Hofloge saß in der Seelenruhe des unsträflichen Mannes, der schwören kann, nichts von den angeblichen Hunderttausend erhalten zu haben, der am ersten Tage so oft citirte Prinz Biron, ein stattlicher Mann und wohlbeleibt, und irte ich nicht, so lese ich Zungen in seinen Blicken.“ Im Saal war geschäftige Bewegung. Kasper auf seinem Sitzplätzchen, hart an der hohen Brüstung, welche den Ministerialsaal von dem übrigen Raum sondert, verließ im Aussehen den Hunderten von auf ihn gerichteten Gläsern allerdings nichts Unbefriedigendes und Aufgeregtes. Ein starkes Aeußeres lag vor ihm: der Köcher, gefüllt mit scharfgespitzten Pfeilen; daneben das Glas Wasser, welches die „Rede vom Plag“ in Aussicht stellte. Gegen halb elf Uhr traten die Minister ein: Graf Jheynsliß, Roön, Gulemburg, Dr. Falk und Leouhardt. Der Erstere ließ sich vor noch drei Stühle zwischen sich und seinem fürchtbaren Gegner. Aber er wich so wenig wie von seinem Posten auch von dem Plage diesem zunächst an der Spitze des rechten Flügels der ministeriellen Aufstellung. Angehts einer Scene, wie die nun folgende, will es uns bedünken, daß es schwerlich ein fataleres Amt als das eines Ministers in einem constitutionellen Staate zu bekleiden gäbe. So stillhalten zu müssen, ohne zu mühen, wenn ihm auf seine alten Tage eine solche Lection gelesen wird; mit einschneidender Schärfe, mit einer jeden anderen Hörer fortretenden Bereitwilligkeit sich das ganze lange Register der begangenen und geduldeten Fehler und Sünden vor tausend Ohrenpaaren aus nächster Nähe direct ins Gesicht rufen zu hören, anderthalb Stunden lang sich immer wieder kläglich, unwillkürlich, zur helteren Erbauung Aller aus unansehnlichen Documenten die eigene Unfähigkeit beweisen zu sehen — welchem Manne in irgend einer anderen Lebensstellung wird das zugemuthet? Dem ehrlichen Herrn Handelsminister wurde das Ertragen schwer genug. Unter den fast unanzusehnden folgenden und immer den Nagel auf den Kopf treffenden Hammerhieben der Rede Kasper's schien er zu zucken wie ein Electricirter. Bald schüttelte er energisch sein greises Haupt, bald wendete er es seigend zu seinem Nachbar, dem Grafen Roön, schien aufzufahren zu wollen, bewegte lebhaft abwärts die Hand, zuckte die Achseln, öffnete die Lippen und sank wieder verstümmelt vor der Gesichtsbildung in seinen Rehnstuhl und in sich selbst zurück.“

(Dumas und der Bischof von Orleans.) Herr Edmond Dumas erzählt im „XIX. Siècle“: Als der Bischof von Orleans, Herr Dupanloup, im vergangenen Jahre eine Reise nach Rom antrat, nahm er seiner Gewohnheit nach einen stattlichen Vorrath der neuesten belletristischen Erscheinungen als Lectüre für unterwegs mit. Der Bischof ließ rasch, und ein Buch nach dem anderen wanderte durch das Waggonsfenster; nur zwei Bände fanden Gnade und kamen glücklich mit dem Prälaten nach der ewigen Stadt; es waren die beiden letzten Theaterstücke des jungen Alexander Dumas: „Die Zehn der Madame Anbrun“ und „Die Prinzessin Georges.“ Herr Dupanloup gewann für den Verfasser Aufmerksamkeit und Sympathie; er las dann später mit noch größerem Interesse: „L'homme-femme“ und äußerte gegen einen Freund sein Bedauern, daß die „Pomme du Clando“ nicht im Druck erschienen sei; er könne nicht in das Gymnasium gehen, um dieses Stück kennen zu lernen. Dem Herrn Alexander Dumas wurde das Wort hinterbracht, und er beehrte sich, dem Bischofe das Bühnenmanuscript zu schicken. Wovon Montag nun lud Herr Dupanloup den Schriftsteller zum Diner nach Strozzi ein; die Unterredung war eine ebenso geistreiche als herzliche; schließlich begleitete der Bischof trotz des kalten Wetters seinen Gast nach dem Bahnhofe zurück, und man meldet, daß Herr Dupanloup demnach eine Broschüre über die letzten Schriften des Herrn Dumas veröffentlicht hat.

(Zum Untergange der „Northfleet.“) Der überraschenden Kunde, daß der „Northfleet“ von der Schuld, den Untergang der „Northfleet“ verursacht zu haben, freigesprochen und seine Beschlagnahme aufgehoben worden sei, folgt nun, einem Telegramm aus Cadix zufolge, die Nachricht, daß die Eigenthümer des „Northfleet“ gegen Herrn Macpherson, den Agenten vom Lloyd in Cadix, eine Klage angestrengt haben, in welcher sie für den Schaden, der ihnen durch die Veröffentlichung falscher Angaben und durch die nach England gesendeten Telegramme zugefügt ward, die Summe von 2000 Pfund Sterling beanspruchten. Am Abend der „Northfleet“ auf der Höhe von Dungess werden die Taucheroperationen fortgesetzt, und wenn das günstige Wetter einige Tage anhalten sollte, hofft man den Hauptmast beseitigen zu können. Es wird dann möglich sein, einen Theil der Ladung zu bergen.

(Geir.) Ein Druckfehler hat sich vor Kurzem in ein bedeutendes deutsches Blatt eingeschlichen. Aus Anlaß der Einladung zur Zeichnung für eine neu gegründete Bank, hieß es

unter Anderem: § 3. Bei der Zeichnung werden sofort 12 Pct. baar erlegt, der Rest des Betrugs wird später in Natur erhoben.

(Schwäbische Stylübung.) Ein Stuttgarter Blatt enthielt dieser Tage folgende Nachricht: „Im Druck erschienen ist ein Bericht der staatsrechtlichen Commission der Kammer der Abgeordneten, betreffend die Bitte der Ausschüsse der Vereine der Stuttgarter Buchhändler und Buchdrucker um Verwendungs der Kammer bei der k. Staatsregierung für Abfassung der Verpflichtung zur Abgabe eines Freilegenplans von Druckmaschinen an die k. öffentliche Bibliothek.“

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird **Mittwoch, den 26. Februar l. J., Nachmittags 5 Uhr, eine Plenarsitzung** abhalten, zu welcher die Mitglieder hienit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht des Rechnungsrevisions-Comitè's.
2. Gutachten der Kammer-Enquete-Commission.
3. Gutachten der ersten Handels-Section über die Errichtung der Weinbauschule und bezüglich der Verzehrungssteuer.
4. Gutachten der gemeinsamen Commission betreffs Einstellung der Arab-Butthiner Mallopostfahrten; über den Tarif der Eisten Siebenbürger Eisenbahn; über das Studium der Eistenbahn-Geschäftsnormative den hierauf bezüglichlichen Antrag, dann über die in dem Bericht des Secretärs enthaltenen Anträge.

Arad, 17. Februar 1873.

Das Kammer-Präsidium.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B & K. Arad, 24. Februar. Getreide. Viehuhigem Geschäfte erhielten sich die Getreidepreise unverändert.

Arad, 24. Februar. Spiritus unverändert im Preise.

L-r. Großwardein, 23. Februar. Wenn auch das Geschäft keine Veränderung erfahren, so kann ich Ihnen doch den Wechsel der Witterung mittheilen, welcher die vielfertigen Ansichten über den Saatenstand wieder günstiger gestaltet.

Des Mangels an Vorräthen halber wird effectiver Weizen natürlich sehr gut bezahlt, während die Speculation sich noch ungerne in Schiffe für Herbstwaare einläßt; für Roggen vorjähriger Fehlung sind gute Preise zu erzielen, nachdem aber die Lager stark gelichtet, so wird dem Bedarfe des Consumenten durch Gerste, welche im Vorjahre besser gerathen, wesentlich abgeholfen.

Maiz, der wichtigste Artikel für den hiesigen Plag, an welchem die Spiritus-Fabrikation und Schweinemastung in ausgedehntem Maße betrieben wird — muß auch noch jetzt, wie das ganze Jahr, aus fernem Gegenden bezogen werden, was den betreffenden Consumenten und vornehmlich den Spiritus-Erzeugern keine kleine Opfer auferlegt.

Hafer spielt in unserem hiesigen Handel keine Rolle, und beschränkt sich der Verkehr darin auf dem Consumsbedarf.

Es erübrigt mir nur noch vom Spiritus-geschäfte eine bessere Stimmung zu berichten, welche durch größeren Absatz an die Landkundschaft hervorgerufen wurde. — Spiritus: 20 kr. pr. ungarische Halbe à 30° Scala B oder 50 kr. pr. Grad.

Wir notiren: Weizen 82 pfd. fl. 7.10, 83 pfd. fl. 7.20—25, 500 Mtg. 85 pfd. fl. 7.50.

Roggen fl. 4.30 pr. 80 Wien. Pfd.

Hafer fl. 1.40—45.

Gerste fl. 2.80 bis fl. 3 pr. 72 Pfd.

Maiz fl. 3.65—70 pr. Zollet.

Wien, 22. Februar. (Fruchtboerse.) An der heutigen Fruchtboerse werden für Weizen neuerlings wesentlich höhere Forderungen gestellt es dürften auch seitens des Consums circa 10 kr. bessere Preise bewilligt werden. Eine größere Avance dürfte sich kaum erzielen lassen und der Verkehr wird wieder nur eine mittelmäßige Ausdehnung erreichen. Roggen fest. Gerste behauptet volle Preise; wegen theilweise überpannter Forderungen bleibt der Umsatz beschränkt. Hafer matt, aber wenig verändert.

Wien, 22. Februar. (Spiritus.) Bei anhaltend schwachem Bedarfe blieb die Tendenz des Spiritusgeschäfts im Laufe dieser Woche matt. Frucht- und Kartoffelwaare wurde prompt und für diesen Monat zu 52 kr. verkauft.

Prag, 21. Februar. (Spiritus.) Die Geschäftslage in Spiritus hat sich auch in dieser Woche in keiner Art günstiger gestaltet und haben wir noch eine lauernde Tendenz; als in der Vorwoche zu registriren, da selbst zu den billigen Notierungen die Speculation in reservirter Haltung bleibt und nur das Reichthum-dige für den momentanen Consumbedarf gekauft wird. — Wi

Notizen in Kranitz: Kartoffelwaare prompt 48-48 1/2; Melassenwaare prompt 47-47 1/2; rectificirten prompt 53-53 1/2.

Wiener Börse vom 22. Februar. Die gegen Schluß der gestrigen Börse eingetretenen Erholungen machten im heutigen Morgen die weitere Fortschritte, da sowohl aus Paris als auch von den deutschen Plätzen feste Notierungen gemeldet wurden.

Die Aktien der Hypothekar-Rentenbank blieben sich zwischen 277 und 278.50, Renten- und Rentenbank-Aktien wurden bis 127 bezahlt, während Unionbank Aktien auffallend matt blieben und bis 248.50 zurückwichen.

Lombarden verkehrten zu 190 und 190.50, Wechselbaukt zu 79.50 und 78.50, Parcellirungs-Baugesellschaft zu 152 und 155, Vereinsbaukt zu 141, Mietz- und Baugesellschaft zu 128 und 129, Realitäten-Baukt zu 113, Bau- und Verlehrsgeellschaft zu 127 und 128.50, Bauverein zu 107 und 107.50, Union-Baugesellschaft zu 176 und 177.

Die Aktien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft erhöhten sich bis 241, jene der Innerberger Hauptgewerkschaft bis 317, Seehandlung bis 116.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 338.25, Anglo 313.25, Union 251.50, Wechselbank 330, Vereinsbank 215.50, Hypothekar-Rentenbank 277.50, Italiener 194, Lombarden 190, Baukt 242, Bauverein 107.25, Seehandlung 115.50, Innerberger 345, Napoleonsd'or 8.71.

Im Mitttag überkehrten die leitenden Effecten vernachlässigt. Gelegentlich blies die Aktien der Vereinsbank und jene der Hypothekar-Rentenbank; letztere gewannen bis 217, letztere bis 280. Italiener ermatteten bis 192.50, Austro-ottomanische Bank 129, dagegen erhöhten sich Renten- und Rentenbank bis 131, Allgemeine Baukt bis 244.

Zur Erklärungzeit um 1/2 Uhr notirten: Credit 338, Anglo 312.50, Union 250, Hypothekar-Rentenbank 208, Vereinsbank 216, Wechselbank 330, Italiener 192.50, Lombarden 190.25, Parcellirungs-Baugesellschaft 156, Realitäten-Baukt 110, Bau- und Mietzgesellschaft 128, Innerberger 345, Tramway 383, Bauverein 115, Seehandlung 115, Napoleonsd'or 8.71.

Konvergenz normal. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 337.75, Anglo 314.—, Franco 132.—, Unionbank 250.—, Nordbahn 228.—, Lombarden 190.50, Staatsbahn 331.—, Carl Ludwig 229.—, Tramway 382.—, Napoleonsd'or 8.71.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft. Buda-Pest, 24. Februar. Getreidegeschäft. Effectiver Weizen um 10-15 kr. höher. Frühjahrs-Weizen fl. 7.20-25. Frühjahrs-Hafer fl. 1.50. Frühjahrs-Korn fl. 4.12-15. Frühjahrs-Mais fl. 3.55. Neuer Weizen fl. 5.62-65. Neuer Hafer fl. 1.58-59.

(Neue Concession.) Der eiseltbanische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten andern k. k. Ministern den Herren Gustav Freih. v. Seiner-Eldern, Franz Ritter v. Lorenz und der Industrie- und Bodencreditbank in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Eisenbahn, Papierfabrik- und Verlags-gesellschaft“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Die Arader Handels- und Gewerbebank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 8 Tage } Kündigung; 6 1/2% zu 30 " } 7% zu 90 " }

ertheilt Baarvorschüsse auf Wertpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. (21) Die Direction.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimesseu sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pester und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen. 13

Ihro Wohlgeb. Frau Elisabeth Keszler, Fuhrgärtin aus Berlin, zur Zeit in Arad.

Verzeihen Sie, wenn ich, eben aus den Donaufürstenthümern retournirt, im Orange der Geschäfte erst heute mit meiner Ihnen versprochenen Erklärung komme, und empfangen Sie die Versicherung, daß ich Ihnen nie vergessen werde, mit welcher außerordentlichen Geschicklichkeit Sie mich von Ballen und Hühneraugen befreiten, welche mir seit Jahren die heftigsten Schmerzen verursachten, und die ich nun für immer los bin.

Mit aller Hochachtung Turn-Severin, 20. Februar 1873. Carl Sachmann aus Breslau und Budapest.

Ich beehre mich meinen P. T. Patienten mitzutheilen, daß ich, einem für mich schweichelhaften Rufe nach Turn-Severin folgend, Arad auf kurze Zeit verlass.

Arad, 24. Februar 1873. A. H. Morgenster u, Zahnarzt.

Concert-Soirée.

Heute Dienstag den 25. Februar 1873

findet im „CAFÉ WEISZ“ (Herrengasse) ein großes

Abschieds-Concert

des Quartett Brath statt.

- Program: 1. Ouverture zur Oper „Savoyarden“ — Offenbach. 2. „Aus dem hohen Walde“, Walzer — Kautsch. 3. „Arie und Cavatine aus „Barbier v. Sevilla“ — Rossini. 4. „Souvenir d'Arad“, ungarische Polka-Fantasia — — — — — Juber. 5. Quadrille „Die Ente mit dem 3 Schnäbeln“ — Jonas. 6. „Eispataki Enak“, Csárdás — — — — — Brath. 7. Schattentanz aus „Dinorah“ — — — — — Mayerbeer. 8. Grand Fantasia aus „Norma“ — — — — — Alarb. 9. „Kreuzknecht“, Polka-Mazur — — — — — Strauß. 10. La prière de Moise“ — — — — — Rossini. (Auf der G-Saite allein von F. Brath.) 11. „Ustökös“, Csárdás — — — — — Keller Bela. 12. Grand Fantasia aus „Bánk-Bán“ — — — — — K. Kolbe. Entrée frei. — Anfang halb 8 Uhr. Programme auf den Tischen.

Theater.

Heute Dienstag den 25. Februar 1873: Unter der Direction des Fehérvary Antal. Als Faschings-Posse:

Lumpáci Vagabundus,

vagy: a három jó madár.

(Lumpacius Vagabundus, oder: Das kiederliche Kleblatt.) Zauber-Posse mit Gesang und Tanz, von Nestron, übersetzt von Teleph, Musik von Müller. (Regisseur: Timár.)

Hermannstädter Lottoziehung vom 19. Februar 1873:

32 47 27 72 31.

Prager Lottoziehung vom 19. Februar 1873:

48 43 45 21 81.

Wiener Lottoziehung vom 22. Februar 1873:

20 60 84 83 4.

Table with multiple columns: Notierungen der Pester Börse vom 22. Februar, Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. Februar, and Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. Februar. Includes various financial data and exchange rates.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Die Buchthäuserin.

Novelle von J. Krüger.

Siebentes Capitel.

Die letzten Prüfungen.

(20. Fortsetzung.)

Sie blickte, so weit die Finsterniß es erlaubte, nach links und rechts, ob sich nicht irgend ein tiefer Wassergraben befände, in dem sie ihr Leid auf ewig begraben könnte.

Da schlug plötzlich das Rollen eines Wagens an ihr Ohr. Er kam von der Richtung her, wohin ihr Fuß strebte.

Sie blieb stehen und horchte. Der Wagen kam immer näher.

„Ach, den Wagen sendest Du mir, Gott,“ murmelte sie in diesem Augenblicke, von der Würde ihrer Leiden so schwer niedergedrückt, daß sie dem Zustande eines halben Wahnsinns anheimfiel.

„Wenn seine Räder meinen schwachen Körper zermalmt haben, dann werde ich nicht mehr eine Buchthäuserin gescholten und von unbarmherzigen Menschen mißhandelt werden.“

Mit dem gräßlichen Entschlusse des Selbstmordes trat sie in die Mitte der Landstraße hin, warf sich auf die Erde, sandte mit gefalteten Händen noch einen flehenden Blick zum nächtlichen Himmel empor und streckte sich dann so auf den Boden, daß die Pferde des kommenden Wagens ihren Leib zerstampfen und die Räder über sie hinweggehen mußten.

Aber die allwaltende, ewige Vorstcht hatte es anders mit der Unglücklichen beschlossen.

Wie durch ein Wunder hörte der Regenschauer plötzlich auf. Der Sturm riß die Wolken auseinander und der im vollen Lichte strahlende Mond, der bis dahin von dem dunkeln Wolkenschleier verdeckt gewesen, warf seinen hellen Schein auf die Landstraße und folglich auch auf die Stelle, wo Marie den Tod erwartete.

Das Fuhrwerk, ein mit vier Pferden bespannter Reisewagen, das indessen ganz in die Nähe des armen Mädchens gekommen war, hielt plötzlich still. Der bärtige Kutscher hatte vom Bock aus im Lichte des Mondes einen dunkeln Gegenstand liegen sehen, den er für einen Baumstamm hielt, über den hinwegzufahren ihm gefährlich schien, um den denselben hinwegzuführen, schien ihm nicht rathsam, da die Seiten der Straße vielfach von dem vielen Regen durchlöchert waren.

Er kletterte schnell vom Bock, um das Hinderniß bei Seite zu schaffen, stieß dann aber einen lauten Ruf der Verwunderung aus, als seine Hände einen noch warmen, aber dem Aufseine nach ohnmächtigen menschlichen Körper berührten.

Ein alter Herr, der in dem Gefährt saß, hatte diesen Ruf gehört. Er ließ das Fenster nieder, steckte den Kopf heraus und fragte, was es gäbe. Die Antwort des Kutschers war, daß ein Mensch in der Mitte des Weges läge, ein junges Mädchen, und daß dieselbe besinnungslos wäre.

Nun wurde die Wagenthür schnell von innen geöffnet. Ein in einem mit kostbarem Pelz besetzten Rock gehüllter alter Herr stieg aus, um selbst nach der Ohnmächtigen zu sehen. Er bückte sich zu Marie nieder, deren blaßes Antlitz der Schimmer des Mondes noch kläffer erscheinen ließ.

Ein tiefes Mitleid ergriff den alten Herrn, der von dem Kutscher Herr Graf titulirt wurde, bei Mariens Anblick.

„Das arme Kind scheint krank zu sein,“ sagte er in einem russisch-deutschen Dialecte. „Es wird vor Schwäche hier niedergefallen sein. Es wäre unbarmherzig, das Mädchen hier hilflos liegen zu lassen. Faß an, Bursch, wir wollen sie tragen in meinen Wagen und sie nehmen mit dahin, wo ich zu übernachten gedenke. Es sind freilich noch fünf Stunden bis zu der großen Stadt. Aber vielleicht kommt sie im Wagen wieder zu sich. Hab' ich doch guten Wein bei mir. Will ich einflößen ihr ein paar Tropfen, ist das ein probates Mittel gegen solchen Zustand.“

Der Kutscher gehorchte dem Befehle seines Herrn und half, Marie in den Wagen zu bringen, wo sie auf dem weichen Sitze niedergelassen wurde.

Wenige Minuten später rollte das Fuhrwerk wieder von dannen.

Achtes Capitel.

Nach zehn Jahren.

In der Winterfaison des Jahres 1844, zehn Jahre nach der zuletzt erwähnten Begebenheit, fanden in der königlichen Residenz viele und sehr glänzende Bälle und andere Festlichkeiten in den vornehmen Kreisen statt.

Wer ein solches Fest besuchte, mußte die prunkhafte Ausschmückung der Salons, das Lichtmeer, welches von den mächtigen vergoldeten Kronleuchtern sich über die Gesellschaft ergoß, die herrliche, von tüchtigen Dirigenten geleitete Tanzmusik, die vielen alten und jungen Cavaliere, deren Brust mehr oder weniger mit

Sternen und Orden bedeckt waren, mehr aber als das Alles die in reicher Toilette gezier- und abschwebenden Damen bewundern, unter denen viele den Ruf der Schönheit und der feinsten Weltbildung vollkommen verdienten.

Aber wie viele der glänzendsten Schönheiten die Residenz auch in der Damenwelt zählte, es sollte ein Ball-Abend kommen, wo alle von einer einzigen auf längere Zeit verdunkelt wurden.

Zu Ehren des neuen russischen Gesandten, der mit seiner Gemalin und Dienerschaft erst vor wenigen Wochen in der Residenz eingetroffen war und in einer der Hauptstraßen ein prächtiges Hotel bezogen hatte, wurde von einem der hochgestellten Adelligen eine Soirée gegeben, die mit einem Balle schließen sollte.

Was zu der vornehmen Welt der Residenz gehörte, war zu dieser Festlichkeit geladen worden, die an Pracht und Glanz ihres Gleichen suchte. Der Festgeber mußte, daß Graf Barikoff, so war der Name des russischen Gesandten, an dem kaiserlichen Hofe seines Landes hohe Ehren genoss, ja, daß er bei dem despotischen Kaiser Nicolous, der nur wenige Menschen, die nicht fürstlichem Gebülte entsprossen waren, mit einem Vertrauen beehrte, in außerordentlichem Gunststand.

Den genannten Grafen hatten viele der Gäste schon früher gesehen, theils bei Hofe, theils wenn er mit seinem isabellfarbenen Gespann, das ein bätiger Kutscher lenkte, mit Windeschnelle durch die Straßen gefahren war.

Man wußte, daß er schon mehr als siebenzig Jahre zählte, daß seine Erscheinung und sein Wesen beim ersten Anblicke für ihn einnahmen, daß er, obgleich Russe mit Leib und Seele, doch ein mildgesinnter, freundlicher alter Herr war. Aber seine Gemalin hatte noch Niemand erblickt, denn sie hatte einer Unpäßlichkeit wegen, von der sie bei ihrer Ankunft in der Residenz befallen worden, bis jetzt ihr Zimmer nicht verlassen, und würde, jetzt wieder vollkommen genesen, an diesem Abende zuerst öffentlich erscheinen.

Wiewohl sie nun Keiner in diesem Kreise noch persönlich kannte, sah man doch ihrer Ankunft, die in Begleitung ihres Gemals um die neunte Stunde erfolgen sollte, mit Neugierde und Spannung entgegen.

Besonders war das bei den jüngeren Damen, mehr aber noch bei den jungen Cavaliere der Fall, denn es hatte sich in der Residenz das Gerücht verbreitet, wahrscheinlich von der geschwägigen Dienerschaft des Gesandten ausgeht, daß die Gräfin noch sehr jung, von außerordentlicher Schönheit und in hohem Grade geistreich sei, und sie nebenbei noch die seltene Tugend der Wohlthätigkeit schmückte, denn sie hatte, so wurde erzählt, nicht bloß auf den Gütern des Grafen, wie in Petersburg, sondern auch auf der Reise hieher ihr höchstes Glück darin gefunden, die Thränen der Armen durch reiche Spenden zu trocknen, und manchem Nothleidenden zu einer neuen Existenz verholfen.

Endlich kam der von dem Festgeber und seinen Gästen sehnlichst erwartete Augenblick.

Mit dem Glockenschlage Neun meldete der dazu bestellte, in kostbare Livree gekleidete Diener Seine Excellenz, den Herrn Grafen von Barikoff und die Frau Gräfin, dessen Gemalin, an.

Der Herr des Hauses eilte ihnen bis zur Thür entgegen.

Aller Augen richteten sich dorthin. Man steckte die Köpfe zusammen. Man flüsterte:

„Sie kommen! sie kommen! Nun werden wir die als ein Wunder von Schönheit gepriesene Dame ja sehen.“

Am Arme ihres Gatten schwebte die Gräfin bis in die Mitte des Salons, von allen Seiten begrüßt und sich nach allen Seiten mit unmaßhämlicher Grazie verneigend.

Aus Vieler Munde, besonders von den Lippen der jungen Männer ertönte bei ihrem Anblicke ein fast lauter Ausruf der Bewunderung.

Doch auch die weibliche anwesende Welt konnte sich nicht verhehlen, daß der Ruf dies Mal nicht übertrieben hatte.

In der That konnte die noch jugendliche Gräfin für die erste Schönheit in der ganzen Gesellschaft gelten.

Ihr hoher schlanker Wuchs zeigte sanftgerundete, tadellose Formen. Reiches dunkles Haar, aus dem große Diamanten blitzten, schmückten das ovale Haupt. Die großen dunklen Augen harmonirten mit der Lockenpracht und den feingezogenen Brauen. Hatte die Natur ihre Sitze mit dem reinen Glanz der Kiste übergossen, so hatte sie zugleich die Wangen des schönen Weibes mit dem zartesten Karmin angehaucht.

Goethe nennt das Weib den schönsten Gedanken Gottes.

Wenn jemals, so war dieser Ausspruch an der Gräfin Barikoff zur Wahrheit geworden.

Aber ihre jugendlichen Reize bildeten einen seltsamen Contrast zu der Erscheinung des Grafen.

Ein holder blühender Frühling stand sie neben dem mit Schnee bedeckten Winter.

Als solcher präsentirte sich der Gesandte. Das Haar des kräftig gebauten Greises, dessen Uniform reich mit Orden bedeckt war, trug schon sein vielen Jahren die Farbe des Silbers. In seine edel geformten Züge hatte das Alter schon tiefe Furchen gezogen. Aber seine Haltung und sein Gang, wie der lebhafteste Ausdruck seiner grauen Augen bekundeten, daß Körper und Geist noch nicht der Zeit unterlegen waren.

Konnte man den Grafen nun auch noch immer einen stattlichen Greis nennen, so war der Abstand der Jahre zwischen ihm und seiner Gattin doch so groß, daß weder die jungen Cavaliere, noch die jugendlichen Damen in diesem Circle zu begreifen vermochten, wie es möglich sei, daß die Gräfin den alten Herrn aus reiner Neigung zum Manne erwählt, ja, daß sie ihn noch jetzt zu lieben vermochte.

Und doch liebte der Frühling den Winter.

Wer das so ungleiche Paar näher beobachtete, wollte er die Gräfin nicht für eine vollendete Kokette halten, die dem Greise nur vor der Welt Zärtlichkeiten heuchelte, mußte glauben, daß das holde Lächeln, das sie ihm schenkte, die liebenden Worte, die sie an ihn richtete, der wahre Ausdruck ihrer Gefühle für ihn sei. „Engel,“ mußte er sich sagen, „sind ja keiner Verstellung fähig, und noch niemals hat es eine mehr engelgleiche Erscheinung gegeben als diese.“

Im Laufe des Abends wurden Graf Barikoff und seine Gemalin mit dem im Range ausgezeichneten Baron von Sternheim, bekannt gemacht.

Während der Gesandte sich zuweilen auf kurze Zeit von der Gräfin entfernte, um mit einigen alten Herren über Gegenstände zu plaudern, die in das Bereich der Diplomatie schlugen, unterhielt Frau von Barikoff sich mit mehreren jungen Damen, von denen sie bei ihrem Eintreten ob ihrer ungewöhnlichen Schönheit anfangs mit neidischen Blicken angesehen worden, die aber später von der anmuthigen Freundlichkeit ihres Wesens gewonnen, sich um sie drängten und ihre nähere Bekanntschaft suchten.

Unter diesen befand sich eine junge blasse Frau, ungefähr in demselben Alter wie die Gräfin stehend.

Sie saß einige Stühle von derselben entfernt, und sah, während die Andern lebhaft plauderten, still vor sich nieder.

Zufällig warf Frau von Barikoff ihren Blick auf diese Dame.

Die interessanten, aber marmorblassen Züge, die ein körperliches Leiden, möglicherweise aber auch einem Schmerz, der der Seele entstammte, ausprägen, erregte ihre Theilnahme.

Sie fragte eine der ihr zunächst sitzenden Damen nach dem Namen der jungen Frau.

Er wurde ihr genannt: Frau Cäcilie von Handorf.

Die Gräfin zuckte unmerklich zusammen.

Diejenige, an die sie die Frage gerichtet hatte, fügte hinzu:

„Sie ist die Gattin eines Gutsbesizers in der Provinz, des Barons Alfred von Handorf, der aber schon einige Jahre in der Residenz lebt und hier seine Einkünfte verzehrt.“

Ein von der Gesellschaft nicht bemerktes Zittern hatte die Frau des Gesandten, als der Name Alfred genannt wurde, durchzogen. Allein sie faßte sich schnell, erzwang ein Lächeln und sagte zu der Dame, die ihr Auskunft gegeben:

„Eine interessante Erscheinung. Wollen Sie nicht die Güte haben, mich der Baronin von Handorf vorzustellen?“

„Mit Vergnügen,“ war die Antwort. „Ich bin schon längere Zeit mit Frau von Handorf bekannt und wir besuchen uns gegenseitig.“

Beide Damen erhoben sich von ihren Stühlen und schritten nach Frau von Handorf, wo alsdann die Vorstellung stattfand.

Da zufällig eine junge Gräfin, die neben Frau von Handorf saß, von ihrem Gatten gebeten wurde, mit ihm eine Promenade im Salon zu machen, ihrem Platz verließ, so nahm die Frau des Gesandten denselben ein. Ihre Begleiterin aber lehrte auf den ihrigen zurück.

Die Unterhaltung begann damit, daß die Gräfin Barikoff die Baronin fragte, warum sie so wenig Antheil an dem fröhlichen Geplauder nehme, das die neben ihr sitzenden Damen hören ließen.

„Verzeihen Sie meine indiscrete Frage,“ fügte sie hinzu. „Aber als ich meine Blicke auf Sie richtete, that es mir leid, unter den vielen heiteren Gesichtern ein so trauriges zu sehen und deshalb näherte ich mich Ihnen und suchte die Ehre Ihrer Bekanntschaft. Ist es ein körperliches Leiden, das Ihre Verstimmung hervorrief?“

Frau von Handorf seufzte leise.

„Sie haben es errathen, Frau Gräfin,“ erwiderte sie.

(Fortsetzung folgt.)

46.

anten mit-
asten Ruhe
Zeit ver-

er u,

se.

ar 1873

engasse)

rt

ffenbach.
ullich.
offint.

ber.
onas.
rath.

ayerbeer.
Marb.
traup.

offint.
eter Wöta.
Kohne.

Uhr.

Nr. 18.

873:
tal.

ndus,

är.

liederliche

übersetzt von
(r.)

uar 1873:

1.

r 1873:

1.

1873:

4.

0 10 20
90 70 90 70
91 75 98 10
92 75 98 10
93 75 98 10
94 75 98 10
95 75 98 10

6.18 - 6.17 -
106 50 106 50
168 25 168 25

1.47 - 1.48 -

Cours

in Wien

uar.

71.20

74. -

105.50

998. -

343.50

109.20

108. -

8.69.

Ein amerikanischer Baron.

6. Capitel.

Eine Feuerprobe.

(13. Fortsetzung.)

„Wir haben nur eine Ansicht und die ist, zum Ufer zu gelangen,“ sagte ich: „Wollen Sie es versuchen?“

„Ich will es,“ antwortete sie. „Wir müssen das Feuer passieren.“

Sie nahm nun ihre Mantille ab und ich wickelte ihr dieselbe um Kopf, Gesicht und Schultern. Ich that an mir mit meinem Rock das Gleiche.

„Nun,“ sagte ich, „halten Sie Ihren Athem so lange als möglich an. Sie können die Augen schließen. Geben Sie mir Ihre Hand, ich will Sie führen.“

Ich ergriff ihre Hand und schritt rasch vorwärts. Einmal fiel sie, stand jedoch gleich wieder auf. So erreichten wir den feurigen Saum.

Die Hitze war entsetzlich und der Anblick, der sich mir bot, war es nicht minder. Der Weg, der uns vom Ufer trennte, war nicht länger als ungefähr hundert Yards, gleich aber auf ein Haar dem feurigen Ofen, in der fernzeit die drei Männer herumspazierten. Heute könnte ich mich schwerlich entschließen, der Gefahr zu trotzen. Damals jedoch hatte ich das Mädchen zu retten hinter uns rüchte das Feuer fortwährend näher, vor uns lag Wasser, das, einmal erreicht, uns rettete. Es war nicht der geeignete Moment zu zögern und zu deliberiren, das darfst du mir auf Wort glauben.

„Nun,“ sagte ich, „heißt es sein Leben durch Laufen retten.“

Ich faßte ihre Hand fester und begann zu laufen. Der Weg war schrecklich und wurde immer ärger. Auf jeder Seite der ungefähr 50 Fuß breiten Straße brannte der Wald. Ich wand den Rock fester um den Kopf, so daß ich auf den ungeschützten Armen und

Händen die Hitze empfand. Doch war dies nichts gegen die Schwierigkeiten, die die unerträgliche Glut und das fortgesetzte Laufen dem Athem entgegensetzten. Als wir den halben Weg zurückgelegt hatten, blickte ich voll Verzweiflung auf die noch erübrigende Strecke; denn ich begriff nicht, wie wir ans Ziel gelangen sollten.

Pötzlich fiel meine Begleiterin zu Boden. Ich hob sie auf und rief ihr zu, weiter zu laufen; doch sie schien leblos wie ein Stein. Bei der plötzlichen Unterbrechung des Laufes fiel mein Rock zu Boden und die feurige Luft umgab meinen Kopf und mein Gesicht.“

„Ich gab schon Alles verloren, denn ich war ganz außer Athem und die Dame ohne jedes Leben. Da, halb mechanisch, nahm ich sie auf meine Schulter und rannte ort. Wie ich den Rest des Weges zurücklegte, davon habe ich keinen rechten Begriff. Und nur ein Eines erinnere ich mich, nämlich an einen wilden Sprung in's Wasser, an ein wunderbares Gefühl von köstlicher Frische, das mich erquickte und die junge Dame in's Leben zurückrief. Ich sagte ihr einige heitere Worte über unser gutes Glück und sah mich dann nach einem für uns passenden Zufluchtsort um, den ich endlich in einer kleinen, sicher und kühl aussehenden Insel gefunden zu haben glaubte. Nach manchen Fährlichkeiten in und außerhalb des Wassers erreichten wir sie glücklich; dort sank ich aber vollkommen erschöpft zu Boden und verlor das Bewußtsein.“

Als ich erwachte, bemerkte ich, daß meine Kopfhare, Augenbrauen, mein Bart vollständig versengt waren; meine Begleiterin, die ganz wohl schien, saß auf einem Baumstamm und erkundigte sich in theilnehmendster, lebenswürdigster Weise nach meinem Befinden.

Wir plauderten eine Zeitlang in angenehmer Weise und ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß ich ganz ungeheuer geschlafen hatte, denn es war jetzt der Mittag des dem Brande folgenden Tages.

Die Luft war noch immer sehr heiß. Nach ein-

gem Suchen indes fand ich eine Art von Spalte in den Felsen, die, in der Nähe des Wassers gelegen, für uns eine recht kühle Zufluchtsstätte bot. Um uns her brannte und glimmte es noch immer ziemlich stark, so daß sich unser Aufenthalt hinauszuziehen drohte.

Jetzt mußte ich für Nahrung sorgen. Glücklicher Weise war ich noch im Besitze meiner Angelhaken und Schnüre, mit denen ich bald genug einen Fisch fing. Zwei Tage lang ernährten wir uns auf diese Weise. Meine Begleiterin war ganz traurig und besorgt, ob ihrem Vater nichts zugefallen war. Vergessen's bemühte ich mich, sie aufzuheitern. Aus unseren Gesprächen erfuhr ich, daß sie Ethel Dene hieß.“

„Ethel Dene?“

„Ja.“

„Ich habe den Namen in meinem Leben nicht gehört. Dene? Nein, gewiß nicht. Heißt sie nicht vielleicht Horn?“

„Nein, Dene . . . D, R, R, E; da kann unmöglich ein Irrthum obwalten.“

Da sie immer trauriger wurde, mußte ich darauf bedacht sein, von unserer Insel wegzukommen. Es gelang mir endlich ein Floß zu zimmern, auf welchem wir drei Tage lang den Fluß hinabfuhrten, des Nachts immer ohnholdend und uns von gefangenen Fische ernährend.

Niemals sah ich ein edleres, tapfereres Mädchen als Ethel Dene,“ fuhr Hambury feufzend fort. „Nur kam ein Wort der Dankbarkeit über ihre Lippen, aber ein gewisser demüthiger Blick, den sie mir manchmal umwarf, regt mich heute noch unendlich auf, wenn ich daran denke.“

„Ich glaube, daß die Demuth sich hauptsächlich auf deine Person erstreckte.“

Hambury schwieg eine Zeitlang.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause.



In dem Gewölblocale im Hassenfray'schen Hause, am Hauptplatz, ist nur noch kurze Zeit

täglich geöffnet von 9 Uhr Früh bis zur Abenddämmerung: 1. Abtheilung: Museum

für Anatomie und Vögelkunde, enthält die neuesten und sehr interessanten Darstellungen aus dem Natur'schen Reich. — Das Museum ist Dienstag und Freitag Nachmittags von 2 Uhr ab speciell nur für Damen geöffnet. Gräze 20 fr. Militär's vom Feldwebel abwärts 10 fr. (188-1,3) Kätungsvoll Reinhard Grob.



Das echte

f. f. priv.

von der medicinischen Facultät geprüfte und bewährt befundene taufendfach erprobte Arcanum, zur gänzlichen Ausrottung der Motten, Haus-, Feldmäuse, Maulwürfel und Schwaben,

welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird, sowie die echte Citronen-Salbe, das einzige, wahrhaft wirksame Mittel gegen Kroschbäulen und Fühneraugen ist in Arad bei Herrn W. S. PRINER, Speereichhandlung „zum weißen Hund“, und in der Speereichhandlung des Herrn FRANZ STROBL unverfälscht und frisch zu haben. Preise per große Dose Arcanum in Blech 1 fl., kleine 80 fr., Citronen-Salbe per Dose 50 fr.

Auszug einer der täglich einlaufenden Zuschriften: „Bitte mit noch ein paar Dosen Arcanum zu senden, da wir hier sehr von den Motten geplagt sind und die zwei bezogenen Dosen ihre Wirkung bereits glänzend bewiesen haben.“ Achtungsvoll Betti Ullmann, Paraden-Wäscherin in Detinca in Craiova.“

Bitte mit sofort sechs Dosen Arcanum, zu senden welches sich hier bereits längend bewährt hat.

Achtungsvoll Gräfin W a t t h a n y i m. p. — Aufträge für Auswärts auch auf einzelne Dosen werden gegen Portonachnahme überallhin ausgeführt. 2101/1873. (178-3,3)

Csódhirdetmény.

Aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Miksits Alajos és Miksits szül. Braumüller Josefa aradi lakosok ellen a csöd elrendeltetvén, a hitelezők összejövetelére 1873. évi april hó 28., 29. és 30-ik napja tüzetik ki határidőül, ideigl tömeggondnokul Tarjányi Vilmos, perügyelőül pedig Kristyóry Lehel köz- és váltóüggyvéd nevezetvén ki.

Fölszólíttatnak tehát mindazok, kik a fennebbi esődtömegekből bármely jogzimmel valamit követelnek, hogy kérésüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámolítva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknél annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek több hely nem fog adatni.

Kelt az aradi kir. e. f. törvényszéknek 1873. évi február hó 21-én tartott üléséből.

Nagy Sándor, kir. törv.-székl. elnök.

Péczely, tanácsjegyző.

(185-1,3) Das Gathaus „Stadt Arad“, auf dem Grundstück gelegen, mit guten, großen Stallungen, Schuppen, gepflasterten Hof und anderen Mannichfachen ist zu verpachten. Näheres ertheilt im Depot dort Emanuel Abel.

(185-1,3) Eine schöne Gassenwohnung im 1. Stock bestehend aus 6 Wohnzimmern, einem Speisefache, einer Speisekammer, einem geschlossenen Bohrgang, einem Keller, gemeinschaftlicher Waschküche und Kpaboden im Hofen, im Ganze Nr. 65, Pfefferstraße, ist vom 1. Mai 1873 zu vermieten. Näheres im Ganze beim Eigenthümer. (185-1,3)

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirthschafts-Commission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung mehrerer Ackerfelder à 1 Joch, sowie des 16^{11/100} Joch umfassenden alten Eszardweges, als auch der 32 Joch Wiesengründe eine Licitation am 26. Februar 1. 3., 3 Uhr Nachmittags, in den Amtlocalitäten der Wirthschafts-Commission (Freyberger'sches Haus, II. Stock) abgehalten wird.

Die Unternehmungslustigen werden ersucht, sich mit dem nöthigen Neugelde zu versehen. Arad, 23. Februar 1873.

Csiky Károly, Vice-Notär.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß zur Deckung des Bedarfes von 600 Klafter Brennholz der Stadt für das Jahr 1873/74 eine Licitation in den Amts-Localitäten der Wirthschaftscommission (Freyberger'sches Haus, II. Stock) am 5. März 1. 3., Nachmittags 3 Uhr, abgehalten wird.

Die Licitations-Bedingungen, welche ihrem ganzen Umfange nach auch im Voraus bei dem Magistratsrath Herrn Farkas Menyhért eingesehen werden können, sind in Kürze folgende:

Die zu liefernden Holzqualitäten müssen gemischt, d. i. die Hälfte aus Eichen-, die andere Hälfte aus Buchenholz bestehen. Licitezeit ist vom 1. September bis 15. October 1873, also 6 Wochen. Der Lieferant ist verpflichtet, das durch die entsendete Commission auf dem Lagerorte übernommene Holz in dem bestimmten Plätze, in die Schullocalitäten und an sonstige von der Stadt bestimmte Plätze, auf seine eigene Kosten, ohne Anspruch auf Vergütung zu liefern. Die Hälfte des gelieferten Holzbetrages wird am 1. November 1873, die andere Hälfte den 1. Februar 1874 von der öffentlichen Cassa pünctlich ausbezahlt. Licitiren kann man sowohl mündlich als auch durch schriftliche geschlossene Offerte, welche letztere vor der mündlichen Licitation dem Herrn Magistratsrath zu übergeben sind, und in welchen deutlich zu bemerken ist, daß der Offerent die Licitationsbedingnisse kennt.

Als Neugeld sind entweder angeschlossene baare 600 fl. oder börsenmäßige Werthpapiere in gleich hohem Betrage zu erlegen. Arad, 23. Februar 1873.

Csiky Károly, Vice-Notär.

Grundbesitz-Verkauf.

In der unmittelbaren Nähe von Pattonya ist ein aus 204 Joch Grund bestehendes, mit Wirthschaftsgebäuden und einem Wohnhaus versehenes Besisthum aus freier Hand zu verkaufen. Bezüglich der Bedingnisse ertheilt nähere Auskunft Herr Tavaszi Antal, Advocat in Arad. (188-1,3)

Mittwoch, Prämien für Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, etc. beginnt Arad für die Prämien mit täglichem, halbjährlich, etc. Von einer Arader Zeitung Expeditionskrüden Abonnement ist folgenden Mon Die Prämien einfinden zu w Bei Er sich der da dies am sich dungen Arad, t

Während fchuf nach d maßgebende Theil werden segentwurf b rathungen im und sind die geworden. U berichtet die mittags 11 U „wilden Man Entscheidung gegenüber zu wohl als auf hauses waren ginn der Sit Wort, um in in Ausficht g klärt, die Reg des Verfassun articulationsbestimmten T netenhanse ein tiber Wagnat ausungewege z nan an Gra Regierung ni ber den Pole bieten, und z Verfassungge Abgeordneter komme. Graf C könne nicht Vorlage, in früher in B bevor es die schufte zum bigung gebro Nach d zwei Anträge in eine Det chow sly r gehen, som rathe zum Der p lizische Det reformgesetz viren Erklä Ueber